Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Karlsruher Zeitung. 1784-1933
# 1842

185 (9.7.1842) [No. 184]

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

185

Nr. 184. Samstag, den 9. Juli. 1842

## Ferner eingegangene Beiträge der mit höchster Ermächtigung Sr. kön. Hoh. des Großherzogs angeordneten allgemeinen Landeskollekte für die hamburger Abgebrannten.

Von einem Unbekannten 5 fl. 24 kr. Durch das großh. Oberamt Bruchsal erhalten den weitern Beitrag der Stadt Bruchsal 13 fl. 20 kr. Zusammen 18 fl. 24 kr. Der Zentralkassier der allgemeinen Landeskollekte für Hamburg. S. v. Haber u. S.

## Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 29. Juni. Der Minister des Innern spricht sich dahin aus, daß die Konzessionirung eines Gutsherrn zur Schankwirthschaft mit den Gesetzen unvereinbar sey, da nur solche Personen als Schankwirthe zu konzessioniren sind, deren Persönlichkeit die genügende Bürgschaft eines ordnungsmäßigen Betriebes gewährt, wonach der Wirth sein Gewerbe selbst betreiben oder doch speziell beaufsichtigen muß. Abgesehen davon, daß dies bei'm Gutsherrn nicht gut der Fall seyn könne, so sey dieser Gewerbbetrieb mit der Ausübung der obrigkeitlichen Rechte der Gutsherren, wozu namentlich auch die polizeiliche Aufsicht und Kontrole über die Schankstätten gehört, nicht zu vereinigen, muß auch ungehörige Kollisionen nothwendig herbeiführen, und gefährdet überhaupt die verfassungsmäßige Stellung der Gutsherren ihren Gerichtseingesessenen gegenüber. Die Regierung habe danach zu veranlassen, daß an den Orten, wo für das Fortbestehen der in den gutsherrlichen Brennereien bisher ausgeübten Schankstätten ein Bedürfniß spricht, in der Folge nie der Gutsherr, sondern der Wirth oder Wirthschaftsbeamte konzessionirt werde.

Berlin, 2. Juli. Die heutige Pr. St. Ztg. enthält eine große Reihe von Ordensverleihungen aus Anlaß des jüngsten Aufenthalts des Königs in dem Großherzogthum und insbesondere der Stadt Posen; man bemerkt darunter: Den rothen Adlerorden erster Klasse ohne Eichenlaub: dem vormaligen königl. polnischen Krongroßvorschneider v. Czarnecki auf Brzostkowo. Den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern ohne Eichenlaub in Brillanten: dem Kammerherrn Grafen Eduard Raczynski auf Rogalin. Den Stern zum rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: dem wirkl. geh. Rath und Oberappellationsgerichtschefpräsidenten v. Frankenberg-Ludwigsdorf, dem evangelischen Bischof und Generalsuperintendenten Dr. Freymark zu Posen und dem Landtagsmarschall Grafen v. Poninski auf Wreschen. Den Stern zum rothen Adlerorden ohne Eichenlaub: Sr. erzbischöflichen Gnaden, dem Erzbischof von Gnesen und Posen, Herrn v. Dunin. Den rothen Adlerorden dritter Klasse ohne Schleife: den Rittergutsbesitzern, Graf Nepomucen v. Zoltowski auf Ujazd, Graf Plater auf Wroniawy, Graf v. Bninski auf Samostrzel, Stanislaus v. Chlapowski auf Rothdorf, Otto v. Treskow auf Ewinsk und Maximilian v. Moszczenski auf Zolendow.

Berlin, 3. Juli. Bekanntlich hat der geh. Rath Freiherr Alexander v. Humboldt öffentlich Partei zu Gunsten der preußischen Israeliten ergriffen; die Judenschaft von Soest und Brillon hat unterm 7. v. M. durch ihre Rabbiner an denselben eine Adresse erlassen, worin sie einen um so innigeren Dank ausspricht, „je glänzender sein Name am Horizont der Wissenschaft und Kultur strahle, und je geringer die Zahl der Männer sey, welche sich so liebevoll und in so eindringlicher Weise des ewig bedrängten Volks annehmen, und ihn, der mit einem Humboldt'schen Auge ihre Lage durchschaue," mit unerschütterlichem Vertrauen um seinen Beistand anflehen. (F. J.)

§† Berlin, 4. Juli. (Korresp.) Die Abwesenheit des Königs und mit wenigen Ausnahmen aller Mitglieder des königl. Hauses, so wie eine große Anzahl von hohen Staatsbeamten und Generalen, die sich in diesem Augenblick auf Urlaub theils auf dem Lande, theils in den Bädern befinden, läßt in manchen Beziehungen eine gewisse Stille in unserer Hauptstadt hervortreten, während auf der anderen Seite die Anzahl der Fremden und Durchreisenden sehr bedeutend ist, da namentlich Berlin von den auf dem Landwege wie mit den Dampfschiffen von St. Petersburg kommenden Reisenden stets zu einer Rast und Erholungsstation gewählt wird. Auch will man bemerken, daß seit der Reise unsers Königs nach England unter den Fremden hier mehr vornehme Engländer als sonst bemerkt werden; ebenso sind die Missionen von hier aus an den Hof der Königin von England zahlreicher als sonst. Außer dem mit einer besonderen Sendung an den londoner Hof abgegangenen General à la suite v. Below ist auch gestern der wirkl. geh. Rath und Intendant der königl. Gärten, v. Massow, nach England abgegangen. — Mehrere hiesige Gelehrte bereiten sich vor, der Versammlung der Naturforscher in Stockholm beizuwohnen, während zwei andere zu gleichen Zwecken nach Schottland abgegangen sind. — Das Zensurkollegium, welches noch immer der Ernennung eines neuen Präsidenten entgegensieht, hielt dieser Tage mehrere Konferenzen, und man erwartet stündlich neue Bestimmungen von dieser Seite, ebenso dürfte in den nächsten Tagen das schon lange erwartete und besprochene neue Judengesetz zur Publikation gebracht werden. — Auf unserm Getreidemarkt hat die nahe Erndte einen sichtbaren Stillstand im Verkehr herbeigeführt, während die Aufträge von Außerhalb noch bedeutend sind. — In einzelnen Zweigen unserer Industrie ist ein lebhafter Betrieb mit dem Auslande sichtbar, und manche unserer Kunstprodukte, die sonst ihren Weg nur über Leipzig in fremde Gegenden und namentlich nach dem Orient nahmen, scheinen sich jetzt eine direkte Verbindung verschafft zu haben; so sieht man auch seit einigen Monaten verschiedene Armenier, Raitzen und andere Orientalen unsere Straßen durchwandern, was bis jetzt sehr selten war. — Der Bau des Friedensdenkmals auf dem Belle-Allianceplatz scheint wieder aufgenommen zu seyn, denn man sieht seit einigen Tagen fleißig daran arbeiten. Ebenso schreiten auch fleißig die Arbeiten fort, welche sich auf die neue Uniformirung der Armee beziehen; mehrere Regimenter, namentlich das Garde du Korps und Gardekürassierregiment werden bis zum Herbst dieses Jahres ganz vollständig mit den neuen prachtvollen Helmen versehen werden. — Die im vorigen Herbst zusammengetretenen Militärkommissionen werden sich, wie man hört, in diesem Jahre nicht mehr versammeln.

Frauenburg, 27. Juni. Gestern fand die Weihe des neuen Bischofs von Ermeland, J. A. Geritz, in der hiesigen Kathedrale statt. In seinem an die Diözesen erlassenen Hirtenbriefe legt der Bischof einen vorzüglichen Werth auf die Sorge für die Jugend. Auch an die höheren Stände in der Laienwelt wendet sich die oberhirtliche Stimme: „Insbesondere geht Euch die Pflicht der Erbauung durch gute Beispiele an, die Ihr durch Stand, Rang oder Bildung über Eure Mitmenschen hervorragt. Dieses Beispiel wird bei dem gemeinen Mann von heilsamer Wirkung seyn, der gewohnt ist, über den Werth einer Sache, und nicht minder selbst auch die Religion, nach dem Urtheil der Großen zu entscheiden."

Aus Bayern vom Juli. In Ingolstadt waren nach dem Nürnb. Crs. am 29. Juni 28 bayerische Veterinärs aus verschiedenen Theilen des Königreichs versammelt, um über die Gründung eines Vereins bayrischer Thierärzte sich zu berathen, die Statuten zu prüfen und zur höchsten Sanktion vorzulegen. Es wurde die Gründung des Vereins nach dem Beispiele benachbarter Staaten, die Bildung untergeordneter Kreisvereine, die Wahl der Vorstände und Ausschußmitglieder, so wie die Redaktion eines Vereinsjournals beschlossen. Unter den Beschlüssen zeichnet sich auch aus, daß der Verein der bayrischen Thierärzte dem Vereine gegen die Thierquälerei in corpore beizutreten habe. Als Vorstand wurde Dr. Kreutzer gewählt, und zum nächsten Versammlungsorte im künftigen Jahre Augsburg bestimmt.

Π Augsburg, 4. Juli. (Korresp.) Das Fest des Schutzpatrons des Bisthums Augsburg, des heiligen Ulrich, der einstens Augsburgs Bürger so tapfer in den Kampf geführt wider die heidnischen Hunnen und Theil gewonnen an dem großen Siege auf dem Lechfeld, von dem noch jetzt Trophäen auf dem hiesigen Weberhause zu schauen — dieses Fest versammelte gestern und heute viele Tausende von Landleuten in unsern Mauern, die gekommen, ihre Andacht vor dem Heiligen zu verrichten und seinen Schutz anzuflehen. Außerdem füllen sich von heute an für die nächsten 14 Tage die katholischen Kirchen mehr als je durch die für die spanisch-katholische Kirche angeordneten Gebete. Das bischöfliche Schreiben ist gestern erschienen; es verordnet die Gebete auf 4. bis 17., die des Landbezirks auf 18. bis 31. d., und verheißt allen Christengläubigen, welche dessen Vorschriften gehörig erfüllen, vollkommenen Ablaß in Form eines Jubiläumsablasses. Das Schreiben ist, wie man es von Bischof Richarz erwarten durfte, in würdiger Sprache abgefaßt, und trägt auch Sorge, daß die Schuljugend durch diese Kirchengebete keinen Abbruch an der Schulzeit erleide. Es schließt mit den Worten: „Betet, Geliebteste, aber nicht mit den Lippen bloß, sondern mit dem Herzen. Betet und thut würdige Frucht der Buße. Durch diese werdet ihr zugleich euer Gebet Gott angenehmer machen, und dem heiligen Vater für das verliehene Gnadengeschenk des vollkommenen Ablasses den einzigen würdigen Dank erstatten." Unter einem Theil unserer Volksklassen kann man, sonderbarerweise, häufig die Meinung äußern hören, die spanische Regierung selbst habe den Pabst um Anordnung dieser Gebete angefleht. Und wir haben doch öffentliche Blätter genug in unserer Stadt. Eines davon — die augsburger Postzeitung, die aber mit der Post in keiner andern Beziehung, steht als die andern Blätter — irrlichtelirt seit einigen Tagen über das „offene Sendschreiben des Alten vom Berge." Es thut, als ob es den Ton, in welchem dasselbe geschrieben, nicht billige, findet ihn aber bei den vielen und großen Beschwerden der Katholiken in Württemberg nur zu sehr gerechtfertigt. Wir möchten diesem Blatte das Urtheil des „Oesterr. Beobachters" über dieses Aktenstück in's Gedächtniß rufen, und ihm dessen Beherzigung empfehlen. Oesterreich darf sich gewiß mit größerm Rechte einen katholischen Staat nennen, als Bayern, in dem ein Drittheil der Bevölkerung Protestanten sind — und doch urtheilt man dort anders! Lasse man doch das Befehden der Konfession zu Konfession! Haben wir denn seit 8 Jahrhunderten des religiösen Haders nicht genug ge-

---

## * John Bull im Tartarenlande.

Von James Morier.

(Schluß.)

Der Engländer lächelte und versetzte: „Wäre ich selbst so schlecht, so zu handeln, so würden Dich unsere Gesetze bis zu Deiner Sterbensstunde beschützen." — „Kannst Du mich also nicht schlagen, mir das Haar ausraufen, und andere Frauen mich zu schlagen anhetzen?" — „Nein, nein, Liebe; Du wirst Alles ganz anders in meinem Lande finden," sagte der Engländer. — „O meine Seele! Dein Land ist das Land für mich. Aber nur noch eine Frage laß mich an Dich thun," fuhr sie fort. „Arbeiten Eure Weiber schwer, wie wir? Laden sie das Gepäck auf und ab, und Gezelte auf einem Zuge? Spinnen sie Ziegenhaar, wenn sie rasten? Können sie Brod bereiten und sich auf die Butter verstehen?" —„Unsere Frauen," versetzte der Brite, „arbeiten nicht so schwer, wie Ihr." — Können sie ein Kameel scheeren?" forschte begierig das Mägdlein. — „Ich fürchte, sie können nicht einmal das!" — „Sie können nicht reiten, wie wir's können," fuhr sie fort; „darin haben wir unseres Gleichen nicht, deß bin ich gewiß. Ha, könnt' ich Dir nur zeigen, wie ich reiten kann!" Nachdem sie einmal auf das Kapitel gekommen war, sprach Roschünek, obschon sie entfernt noch nicht zu einem Entschlusse gekommen war, ihre Eltern zu verlassen, um ihrem Geliebten nach England zu folgen, doch an ihn mit dem Zutrauen, das ihr sein gerades, rechtliches Benehmen eingeflößt hatte, immer eifriger hin, und erschloß ihm alle Geheimnisse ihres Herzens. „Du kannst mich nicht schelten, ich weiß es gewiß," sagte sie, „wenn ich, von meines Herzens Sehnen getrieben, Dir sage, was Du vielleicht noch nicht weißt, wie es Brauch bei uns Tartaren ist, daß, wenn unsere Eltern unerbittlich sind, uns dann freisteht, für uns selbst zu handeln. Wir ergreifen die erste günstige Gelegenheit, nach dem nächsten Obah zu fliehen, der Liebende zu Roß, das Mädchen hinter ihm, und ist das der Fall, so müssen unsere Eltern ihre Einwilligung geben. Warum sollten nicht wir, o meine Seele, dasselbe thun?" — „Laß mich offen zu Dir reden," sagte der Brite; „ich darf Dich nicht hintergehen. Du mußt meinen endlichen festen Entschluß kennen lernen, Roschünek. Ich kann hier nicht länger weilen; ich muß sofort nach meinem Lande heimkehren, oder bei dem Versuch mein Leben lassen. Wenn Du mich liebst, so mußt Du mir helfen. Das ist die erste Probe, die ich von Deiner Zuneigung verlange; die weitere ist, daß Du Dich nicht weigerst, mit mir zu gehen." — Die liebekranke Jungfrau blickte ihm verstört in's Auge, als er diese Erklärung that. Sie wußte nicht, was sagen, sondern vermochte nur, oft wieder verzagend und beklommen, Betheuerungen ewigen Anhänglichkeit mit Versicherungen, daß nichts sie je trennen sollte, hervorzustammeln. Lange sprachen sie zusammen über diesen, jeden andern Gedanken verdrängenden Gegenstand, und zuletzt wurde beschlossen, daß Roschünek, die mit unbeschränktem Willen im Lager gebot, sich ihres Oheims, des Häuptlings Lieblingsroß, dessen Schnelligkeit

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

habt — sind uns die Zeiten der Welfen und Waiblinger aus dem Gedächtniß entschwunden, war es nicht genug an der Erniedrigung unserer edelsten Kaiser und an den Kämpfen nach der Reformation — Versöhnung, Einigung sollte aber jetzt, wo mehr als je der Nationalsinn nach Entwicklung strebt, jedes hochherzigen Deutschen Wahlspruch seyn!

Großherzogthum Hessen. Offenbach, 2. Juli. Heute Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr, als gerade der Horizont mit Gewitterwolken umzogen war, wurde die Nachbarschaft des Theatergebäudes durch einen furchtbaren Knall in Schrecken gesetzt, welchen man selbst in den entferntesten Theilen unserer Stadt wahrgenommen hatte. In der daselbst befindlichen Anstalt des Herrn Hauff war der Deckel des Kessels, welcher die Dämpfe für die Maschinen der Webstühle entwickelt, trotz der zu seiner Befestigung dienenden Schrauben, der starken Gewichte und Steine, womit er beschwert war, in die Höhe geflogen. Die Explosion hatte eine solche Erschütterung in den zunächststehenden Häusern hervorgebracht, daß deren Bewohner ihre eigenen Dächer zusammengestürzt wähnten. Andere glaubten, der Blitz habe eingeschlagen. Das ganze Gebäude, in welchem sich der Dampfkessel befand, war demolirt, die schwersten Gewichte waren durch das Dach geflogen und die zum Trocknen über den Kessel gehängten Garne weit weg über die höchsten Häuser geschleudert worden. Zum Glück befanden sich gerade keine Arbeiter und auch sonst Niemand in der Nähe und es ist also kein weiteres Unglück zu beklagen, was man indessen nur dem Zufall und dem Umstand zu danken hat, daß der Dampfkessel nicht in dem eigentlichen Fabrikgebäude, sondern in einem besonders zu diesem Zwecke hergestellten, sich befunden hatte. Es mag dieses Beispiel eine Mahnung seyn, mit welcher Vorsicht man bei Anlegung solcher Triebwerke zu verfahren habe. (Han. Z.)

Hannover. In dem Vortrag des Magistrats der Residenzstadt Hannover vom 16. Juni 1842, betreffend den Nichtanschluß des Landes an den preußischen Zollverband, heißt es im Eingang: „Der hohen allgemeinen Ständeversammlung beehren wir uns, in den Anschlüssen 1) ein Protokoll des hiesigen Bürgervorsteherkollegiums vom 31. März d. J., und 2) ein auf dem Rathhause aufgenommenes Protokoll vom 3. d. M. cum Contin. vom 4. und 8. d. M. nebst Anlagen, im Original gehorsamst zu überreichen, Inhalts deren nicht nur die Vertreter der hiesigen Bürgerschaft, sondern auch die Vorsteher der sämmtlichen hiesigen Zünfte und Gilden sich auf das Lebhafteste gegen den Anschluß unseres Landes an den preußischen Zollverband ausgesprochen und dabei gebeten haben, daß der Magistrat zur Verhinderung des gefürchteten Anschlusses geeignete Anträge einbringen möge.“ In einer weitern Stelle heißt es: „Die Furcht vor dem Anschlusse ist vielmehr eine ganz allgemeine, und sie kann auch nur eine allgemeine seyn, weil die nächsten und unmittelbarsten Interessen aller gewerbtreibenden Einwohner der Stadt in Frage kommen. Auch der einfache Bürger erkennt es sehr bald, wenn sein Wohlstand, seine ganze Existenz auf dem Spiele steht, und in dieser Hinsicht ist das Urtheil aller unmittelbar Betheiligten gewiß nicht unbeachtet zu lassen. Weder der hiesige Kaufmann, noch der Handwerker kann von einem Anschlusse an den Zollverband irgend eine günstige Folge für sein Geschäft erwarten.“ Nachdem die Gründe der Abneigung des Handelsstandes aufgezählt sind, heißt es weiter: „Aber auch die Befürchtungen des hiesigen Handwerkers sind wahrlich nicht geringer. Nur mit Schrecken kann er daran denken, welch eine große Masse von preußischen ꝛc. Erzeugnissen und Fabrikaten das Land nach dem Anschlusse überschwemmen wird, die von den großen Fabriken dieses Staates ꝛc. zu Spottpreisen ausgeboten werden, für welche der einzelne Handwerker nicht arbeiten kann; er sieht es voraus, daß die hiesige Produktion durch die der preußischen ꝛc. Fabriken im eigentlichen Sinne des Wortes erdrückt werden wird, und kein Mittel, kein Ausweg bietet sich ihm dar, sich den verlornen Verdienst wieder zu verschaffen. Denn auf welche Weise sollte er dazu im Stande seyn, sich andere Erwerbsquellen zu eröffnen? Die Betreibung der Landwirthschaft, des Ackerbaues ist ihm ja unmöglich, da die dazu erforderlichen Grundstücke sich sämmtlich in andern Händen befinden. Er muß also verarmen, sobald ihm sein jetziger Erwerb genommen wird. In dieser Ueberzeugung wird er aber nun auch vollkommen bestärkt durch die Nachrichten, welche täglich über die traurigen Folgen, die der Anschluß an den Zollverein in mehreren benachbarten Ländern gehabt hat, hier bekannt werden. Muß er da nicht mit Angst und Sorge erfüllt werden? — Der Magistrat theilt diese Furcht in aller Maaße. Auch wir sind fest überzeugt, daß ein Anschluß an den Zollverein für unsern Handel und für die Mehrzahl unserer Gewerbe von den verderblichsten Folgen seyn werde, und der Gedanke muß uns mit banger Besorgniß erfüllen, den Wohlstand der Mittelklassen, — die eigentliche Stärke des Staats — mit einem Schlage, vielleicht auf immer ruinirt zu sehen. Wir können uns daher den in den Anlagen enthaltenen Wünschen und Ansichten nur vollständig anschließen und dürfen die gehorsamste Bitte aussprechen: „daß eine hohe allgemeine Ständeversammlung geneigen wolle, der königlichen Regierung diese Anträge mitzutheilen und zur Berücksichtigung angelegentlichst zu empfehlen.“ (H. K.)

Württemberg. Ulm. (Einladung an die Philologen und Schulmänner Deutschlands.) In Folge des in der vorjährigen vierten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Bonn gefaßten Beschlusses, wonach Ulm für dieses Jahr als Ort der Zusammenkunft gewählt wurde, und der bereits erfolgten höheren Genehmigung werden hiemit die Lehrer an den Universitäten und Gymnasien Deutschlands und der Nachbarländer, so wie alle für die Zwecke des Vereins sich Interessirenden zur Theilnahme an dieser Versammlung ergebenst eingeladen. Sämmtliche Herren Theilnehmer sind ersucht, alle etwaigen Schreiben, Anmeldungen und Zusendungen an den designirten Präsidenten, Rektor Dr. Moser, oder an den unterzeichneten Stellvertreter des Vizepräsidenten, Professor Dr. Walz, adressiren, namentlich aber alle Wünsche in Betreff von Privat- oder Gasthauswohnungen wo möglich bis Anfang Septembers mittheilen zu wollen, damit denselben durch Ueberweisung an die diesfalls niedergesetzte städtische Kommission genügt werden könne. Die Sitzungen werden statthaben vom 28. September bis 1. Oktober einschließlich. Diejenigen Herren, welche Vorträge zu halten gedenken, werden gebeten, vorher Anzeige von dem Gegenstande zu machen, jedenfalls aber die Vorträge so einzurichten, daß sie im höchsten Falle den Raum einer Stunde nicht überschreiten. Den 1. Juli 1842. Für den abwesenden Präsidenten, Rektor Dr. Moser, und Vizepräsidenten, Professor Dr. Walz, aus Auftrag derselben: Prof. Dr. Haßler.

Stuttgart. (Nachtrag zu den Berichten über die landständischen Verhandlungen.) Es ist uns neuerlich noch nähere Kenntniß von nachstehenden ständischen Eingaben an die k. Staatsregierung geworden, und da der Inhalt derselben wohl auch für unsere Leser von Interesse seyn dürfte, so unterlassen wir nicht, dieselben hier mitzutheilen, wie folgt: Eingabe der Kammer der Abgeordneten, betreffend die Ausgabe für die Ausrüstung des Bundeskontingents im Jahre 1840 und den Etat des Kriegsdepartements: Euer königlichen Majestät haben wir aus Veranlassung verfassungsmäßiger Prüfung der, wegen Ausrüstung des bundesmäßigen württembergischen Armeekorps, im Jahre 1840 gemachten außerordentlichen Ausgaben und deshalb erfolgten Ueberschreitungen im Departement des Kriegswesens, deren Rechtfertigung wir nicht beanstanden, uns verpflichtet gefunden, den ehrfurchtsvollesten Dank gegen Euere königl. Majestät für die weise Fürsorge in der nun glücklich verschwundenen Kriegsgefahr, so wie für die, jedem Württemberger so erfreuliche, Thätigkeit zu Befestigung deutscher Kraft und Einheit, an den Stufen des Thrones niederzulegen. Dabei scheint uns, daß die Aufgabe, das württembergische Bundeskontingent in schlagfertigen Stand zu setzen, mit Schonung der Mittel erzielt worden sey. Nicht minder aber dringt sich uns die Ueberzeugung auf, daß bei den sich so friedlich gestalteten Aussichten der für das Armeekorps erforderte Bedarf zu einer besorglichen Höhe sich aufgeschwungen habe. Wir glauben demnach schuldig zu seyn, Euer königl. Maj. die allerunterthänigste Bitte an das landesväterliche Herz zu legen: im Rathe der Bundesversammlung dahin wirken lassen zu wollen, daß eine umfassendere Revision der Bundeskriegsverfassung eine Erleichterung der deutschen Völker rücksichtlich der Militärlast sicher gewähre, jetzt schon aber eine Verminderung dieses übergroßen Aufwandes möglich gemacht werde. Dieser bewaffnete Friedenszustand, in welchem wir uns befinden, gibt größeren Besorgnissen Raum, als es selbst ein eröffneter Krieg kaum vermöchte. Ein Friedenszustand, durch welchen die Kräfte des Landes durch fortgesetzte Rüstung zum möglichen Kriege auf eine Weise in Anspruch genommen werden, daß des Volkes Hoffnungen — jene Segnungen des Friedens, welche der geistige Aufschwung der jetzigen Zeit zu Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt an die Hand gibt, in Wirklichkeit verwandelt zu sehen — schwinden müssen, bekümmert uns Württemberger um so mehr, als wir an diese Erfüllung den Ruhm Eurer königl. Majestät rastlosen Bestrebens zu Beglückung Ihres getreuen Volkes seit 25 Jahren zu knüpfen gewöhnt sind. In tiefster Ehrfurcht Euer königl. Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten. Stuttgart, den 30. Mai 1842. — Eingabe der Ständeversammlung, betreffend den Bau der Bundesfestungen Rastatt und Ulm: Euer königliche Majestät! Die treugehorsamst unterzeichneten Stände haben aus den näheren Eröffnungen, welche bei Berathung der Exigenz für Erfüllung der Bundespflicht der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ihnen hinsichtlich des Baues der zwei neuen Bundesfestungen gemacht hat, vernommen, mit welch besonderer Fürsorge Euer königl. Majestät diese Angelegenheit ausgeführt und zu fördern Sich bemüht haben. Je wichtiger für die Interessen des deutschen Vaterlandes überhaupt, insbesondere aber für den Schutz der bei einem Kriege im Westen zunächst bedrohten Staaten, die Gewißheit darüber erscheint, daß der Bundesfestung Rastatt und den Befestigungen im Schwarzwalde hinreichende Ausdehnung gegeben werde, und daß der Bau dieser Festung und der von Ulm gleichzeitig beginne und fortschreite, desto mehr finden sich die treugehorsamsten Stände verpflichtet, Euer königl. Majestät ihren tiefsten Dank für Allerhöchst Ihre desfallsigen landesväterlichen Bestrebungen auszudrücken, und erlauben sich zugleich die Bitte anzufügen, daß Allerhöchstdieselben geruhen möchten, auch ferner dahin zu wirken, daß der Artikel 4 des Bundesbeschlusses vom 26. März 1841, wonach der Bau von Ulm und Rastatt zu gleicher Zeit beginnen und ebenmäßig fortschreiten solle, die gewünschte Ausführung erhalte. In tiefster Ehrfurcht Euer königl. Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Ständeversammlung. Stuttgart, den 19. Mai 1842.

## Frankreich.

§† Paris, 5. Juli. (Korresp.) Man fängt jetzt schon an, die Nähe der Wahlen zu spüren, indem der Geschäftsgang einige Störung leidet. Alles ist in Bewegung: Kandidaten, Wähler u. Nichtwähler treiben sich herum, u. ein Jeder sucht seinen Einfluß geltend zu machen; dagegen sieht es in jeder Beziehung bei der untern Volksklasse ziemlich ruhig aus, so daß man mit der jetzigen Lage der Dinge sehr zufrieden seyn darf. Die Einen schreien freilich gegen Hrn. Guizot, die Andern greifen Hrn. Thiers an; diese beide Namen dienen aber nur zum Vorwand für andere Zwecke. Genug, daß sich jetzt kein Blatt mehr, den Septembergesetzen zum Trotz, erfrecht, gegen den König zu schreiben; ja selbst in den politischen Glaubensartikeln, wie in den s. g. leitenden Artikeln der Tagesblät-

---

und Ausdauer von keinem andern in Turkistan erreicht wurde, zu verschaffen suchen, daß sie in einer bestimmten Nacht sich auf den Weg machen, und entfliehend ihre Schritte Mesched zuwenden sollten, wo sie — einmal in seinen Ringmauern — sich sicher halten durften. — In der Nacht, in der dieser Plan ausgeführt werden sollte, hatte Roschünek es so einzurichten gewußt, daß jenes Roß auf einem an das Obah anstoßenden Stück Weideland angepflöckt war; dort sollte ihr Geliebter mit Sattel und Saumzeug und aller sonstigen angemessenen Ausrüstung zum Fluchtritt hinkommen; und da wollten sie dann sich treffen, aufsitzen und fortreiten. Sie schlich sich aus ihrem Zelt mit klopfendem Herzen und wankenden Schritten in der Betrachtung, wie verzweifelt das Unternehmen sey, in das sie — ein unerfahrenes Mädchen — sich einzulassen im Begriff war, indem sie sich in die Hände eines Mannes von einem andern Volke, Eines, der nicht an ihren Glauben glaubte, gab; — aber Liebe, die allmächtige, wußte Rath und Trost für jede Schwierigkeit, und nie tobte diese Leidenschaft gewaltiger, als in dem Busen der tartarischen Jungfrau. Sie kam — sie trafen sich — sie wiederholten einander ihre Gelübde — er setzte sie hinter ihm auf das starke und flüchtige Roß, und flugs lenkten sie seinen Lauf der nach Mesched führenden Heerstraße zu. Ohne irgend ein Hinderniß erreichten sie die heilige Stadt, und ritten durch das Thor mit einem Ausruf dankbar frommen Gefühls ein. Im Einklang mit den Wünschen seiner holden Braut, schickte er das Roß durch einen zuverläßigen Boten mit Briefen und Geschenken zurück, welche, wie die Beiden sich dachten, das durch Roschünek's Flucht verursachte Herzeleid mildern möchten. Was bei den Tartaren vorging, als sie ihren Fang auf und davon fanden, mag die Einbildungskraft des Lesers sich selbst ausmalen. Als sie aber auch entdeckten, daß des Häuptlings Roß, der Stolz Turkistan's, das eine weitberühmte Thier, der Gewinner jeden Preises, der Held jedes Tschappun's *) fehlte, hörte man den allgemeinen Ruf: „Zu Roß! zu Roß!“ durch das Lager hin schallen, und jedes Mannes Fuß war bald im Bügel mit dem Gebot, das Land rund umher bis in's Herz Persien's hinein zu durchstreifen, bis das unschätzbare Reithier auf's Neue in den Ställen des Khans wiehere.

## Verschiedenes.

* Karlsruhe, 8. Juli. Manchem Leser dieser Blätter ist wohl noch in Erinnerung, welches Aufsehen die mnemonischen Darstellungen des Rabbi Hirsch Dänemark in mehreren teutschen Städten, selbst in höheren Kreisen, gemacht haben. Fürst Metternich, der seine Leistungen durch Gelehrte prüfen ließ, gibt ihm das Zeugniß, daß seine Leistungen „eben so eigenthümlich, als überraschend seyen und eine seltene Orientirungs- und Zurechtfindungsgabe beweisen, welche unglaubliche Aufgaben löst, während sie selbst räthselhaft bleibt.“ Hr. Dänemark befindet sich gegenwärtig in unserer Stadt und beabsichtigt, künftigen Montag eine mnemonische Kunstdarstellung, wie wir hören, im Museumssaale, zu geben. Augenzeugen, denen er die Güte hatte, einige Proben seines Talentes und seiner Geschicklichkeit vorzulegen, halten sich verpflichtet, auf diese in ihrer Art einzige

*) Raubzug.

ter vermeidet die Opposition, gegen die Septembergesetze zu sprechen und die Wahlreform in Anregung zu bringen. Seit zwölf Jahren befand sich Frankreich, trotz der leidenschaftlichen Sprache der radikalen und legitimistischen Partei, nicht in einem so geregelten Zustande. Gesprochen und geschrieben wird viel über die Wahlen, aber dabei bleibt es auch. — In einer gestern stattgefundenen Wahlversammlung erklärte ein Oppositionskandidat geradezu, daß wer für Hrn. Guizot's System sich durch die Wahl ausspreche, nicht mehr als Franzose, sondern als Engländer angesehen werden soll. Man sollte nicht glauben, wie viel Menschen, selbst Unberufene, sich mit den Wahlen beschäftigen: ausser den Komites in der Hauptstadt sind nämlich fast in jeder bedeutenden Stadt Frankreichs Ausschüsse gebildet worden, die ganz unabhängig von den pariser handeln. Gestern schrie einer der Theilnehmer an einer vorbereitenden Wahlversammlung: „Nieder mit den Ministern!" Der Mensch wurde aber gleich zur Thüre hinaus gewiesen; das ist jedoch der erste bis jetzt vorgefallene Unfug. — Die hiesige Sparkasse hat gestern und vorgestern 797,437 Fr. eingenommen und 653,000 Fr. ausbezahlt. — Gestern war abermals Kabinetsrath in Neuilly, dem auch Marschall Soult beiwohnte. — Der Herzog von Nemours hat sich bereits nach den festen Plätzen im Norden begeben. — Doktor Conneau schreibt aus der Festung Ham unterm 1. Juli, daß der in Beschlag genommene s. g. Briefwechsel des Prinzen Ludwig von gar keiner politischen Bedeutung sey, indem Prinz Ludwig alle nach dem Aufruhr von Straßburg und Boulogne erhaltenen Briefe gleich nach genommener Kenntniß des Inhalts den Flammen überlieferte. Sicher ist indessen, daß Ludwig Napoleon, selbst mit Paris eine zahlreiche Korrespondenz unterhält und ihm von hier aus viele Verheißungen und Hoffnungen gemacht werden, die er dann mit klingender Münze honorirt. — 5proz. 120 Fr. 10 Ct., 3proz. 80 Fr., span. akt. Schuld 22. Es sind in diesen Effekten wieder bedeutende Verkäufe gemacht worden.

Metz, 29. Juni. Wie die Wahlen hier ausfallen werden, ist schwer zu bestimmen. In jedem Wahlkollegium haben sich mehrere Kandidaten gemeldet, und an Intriguen fehlt es nicht, die indessen für das Ausland wenig Interesse haben. Auffallend ist es, daß von der großen Menge von Kandidaten in unserm Departement, bis jetzt wenigstens, nur zwei das gewöhnliche Rundschreiben an die Wähler erlassen haben, worin sie ihr politisches Glaubensbekenntniß niederlegen. Alle übrigen ziehen es vor, die Wähler im Geheimen zu bearbeiten. Vor einigen Tagen sind neue Stiere aus Durham in der Präfektur unserer Stadt angekommen, und Viele wollen nun glauben, daß sie geschickt worden seyen, um als Wahlmünze gebraucht zu werden. „Diese Thatsache, sagt ein Oppositionsblatt, ruft uns ein ziemlich seltsames Verfahren in's Gedächtniß zurück, welches Hr. Harle, ehemaliger Deputirter des Pas-de-Calais, vor einigen Jahren angewendet hat. Hr. Harle war Eigenthümer eines Schweizerstiers, den alle Ackersleute aus dem Bezirke von Arras wegen der Reinheit seiner Art und der Schönheit seiner Gestalt bewunderten. Was that Hr. Harle? Einen Monat vor den Wahlen schickt er seinen Stier von Hof zu Hof mit dem Anerbieten, alle Kühe, welche man dem edlen Thiere werde vorzuführen haben, unentgeldlich zu demselben zuzulassen. Diese Gefälligkeit verschaffte dem Herrn Harle über vierzig Stimmen." (L. A. Z.)

Straßburg, 7. Juli. Man bemüht sich, im Publikum die albernsten Gerüchte über die Gesundheit des Königs zu verbreiten. Nach den Einen wäre der König gefährlich krank; nach andern Aussagen wäre der König todt. Auf dieses lügenhafte Geschwätz, welches nur zu einem böswilligen Zweck verbreitet worden ist, hat man nur dieses zu antworten: Die Gesundheit des Königs ist vortrefflich.

Algerien. §† Paris, 5. Juli. Durch eine telegraphische Meldung erfährt man aus Algier vom 1. Juli: „Das ganze Kalifat Ben Salem's verlangt sich zu unterwerfen. Die Oberhäupter der Stämme melden, daß sie bis Montag oder Dienstag in Algier seyn werden."

## Großbritannien.

* London, 2. Juli. Graf Leicester (früher Herr Coke und im J. 1837 zur Peerschaft erhoben) ist vorgestern im 92sten Altersjahre auf einem seiner Gutssitze, Longford Hall in Derbyshire, mit Tod abgegangen. Er war seiner Zeit ein treuer Freund des berühmten Fox, und ein unwandelbarer Verfechter freisinniger Grundsätze. Sein Ruhm als einer der größten Landwirthe Englands, ja Europas, ist — nach allgemeiner Anerkennung — wohlbegründet gewesen: mit Recht nannte man ihn in seinem Vaterlande „den Vater des verbesserten Zustandes des britischen Landbaues". [Vergl. z. B. über ihn des k. bayer. Staatsraths v. Hazzi „Beobachtungen auf einer Reise in England u. s. w.", München, 1837, erstes Heft S. 42 ff. und „Ein Besuch in Holkham-Hall" in Lewald's „Europa", 1839, 3r Band S. 79 ff.]

## Niederlande.

Haag, 1. Juli. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde der Gesetzentwurf in Betreff des Rückkaufs und der Ablösung eines Theils der Schuld im Jahr 1842 mit 41 gegen 10 Stimmen angenommen. Hierauf erstattete die Kommission der Bittschriften durch Hrn. Schooneveld Bericht über eine Adresse aus Venloo in Betreff der Eisenbahn in Limburg. Hr. Cornelie nahm diese Gelegenheit wahr, um dem Minister die Interessen des Herzogthums Limburg zu empfehlen. Er sagte, die Handelsverbindungen mit Niederland hätten noch wenig zu bedeuten, der Hauptverkehr finde bis jetzt nach Belgien statt; es bestehe aber die Besorgniß, daß auch dieser Verkehr erschwert werden dürfte; es sey also nicht zu verwundern, daß der Landbau zurückgehe, und daß er deshalb Erläuterungen über den Stand der Unterhandlungen mit Belgien, besonders in Bezug auf das Herzogthum verlange. Der Finanzminister erklärte, daß gewiß mit Belgien über den besagten Gegenstand unterhandelt werde, daß aber noch andere Punkte in Ordnung gebracht werden müßten, und daß die Entscheidung über den ersten Punkt bis zu jener über den letzten warten müsse. Der Minister fügte hinzu, daß er es im Widerstreit mit der der Industrie zu gebenden Entwickelung finde, viele Zölle auf den Flüssen zu erheben, und daß es die Absicht der Regierung sey, die Fahrt auf der Maas so wohlfeil als möglich zu machen. Er versicherte, daß die Zunahme der Wohlfahrt Limburgs allen sehr am Herzen liege. Er hoffe, daß die hierauf verwendeten Mittel nicht fruchtlos bleiben würden.

Haag, 4. Juli. Die holländischen Besitzer der spanischen Papiere leben wegen der neuen Vorgänge in Spanien fortwährend in Furcht, um so mehr, als diese Papiere auf der Börse fast gar keinen Kurs mehr haben. Alle Rentner suchen gegenwärtig preußische Staatsschuldscheine zu kaufen, welche jetzt hier sehr rar sind. In Eisenbahnaktien wird im Allgemeinen wenig spekulirt. Im Handel ist fortwährend Geld in Ueberfluß, dagegen sieht es in unserem Staatsschatze noch immer übel aus. (K. Z.)

## Rußland und Polen.

St. Petersburg, 23. Juni. Hier wird gegenwärtig eine neue Ausgabe des Codex vorbereitet. Diese Arbeit hat einen kaiserlichen Ukas (vom 27. April) veranlaßt, vermöge dessen der Reichsrath zwar im Allgemeinen seine Organisation vom J. 1810 behält, die aber im Lauf der Zeiten in seiner Geschäftsordnung eingetretenen Abänderungen förmlich legalisirt werden. Die Stellung des Reichsraths ist nun diese: er bildet die höchste Administrativbehörde im Reich. In ihm konzentriren sich alle Verwaltungstheile in ihren Hauptbeziehungen zur Gesetzgebung. Seine Entscheidungen gelangen direkt zur allerhöchsten Sanktion. Die Mitglieder können auch andere Staatsämter bekleiden. Alle Staatsminister sitzen als solche auch im Reichsrath. Der Kaiser führt den Vorsitz, in seiner Abwesenheit derjenige, den der Wille Sr. Maj. dazu beruft. Der Reichsrath besteht aus Departements- und einer Generalversammlung. Der Departemente sind fünf: 1) Gesetzgebung, 2) Militär-, 3) Zivil- und geistliche Angelegenheiten, 4) Staatsökonomie, 5) Angelegenheiten des Königreichs Polen. Jedes Departement hat seinen Vorstand und darf nicht weniger denn drei Glieder haben. Die Minister können nicht zugleich Departementspräsidenten seyn. Sind in einem der Departemente wegen Krankheit oder Abwesenheit weniger denn drei Mitglieder da, so ist so lange eine temporäre Vereinigung der übrigen Departements zu bewirken, damit den Verhandlungen wenigstens immer drei Räthe beiwohnen. Präsident und Räthe in den Departementen wechseln halbjährig. Zu den Sitzungen der Departemente können nach Gutdünken auch Nichtmitglieder berufen werden, von welchen nützliche Erläuterungen zu erwarten sind. Alle Glieder des Reichsraths bilden die Generalversammlung desselben, in Verhinderungsfällen des jedesmal auf ein Jahr ernannten Präsidenten vertritt seine Stelle der älteste im Range von den fünf Departementsvorständen. Für die Geschäftsführung des Reichsraths besteht bei demselben eine besondere Kanzlei, dirigirt vom Reichsrathssekretär, welche Stelle gegenwärtig der Geheimerath Baron Korf versieht. Präsident des Reichsraths ist der General der Kavallerie, Fürst Wassiltschikow. — Das Gouvernement der Ostseeprovinzen hat in diesen Tagen zur möglichsten Abwendung der Waldfrevel eine schon in früheren Jahren erlassene Verordnung wiederholt eingeschärft, kraft welcher kein junges grünes Laubholz, vornehmlich keine Birke, vom Stamm gefällt und in die Städte gebracht werden darf. Dieser sträfliche Mißbrauch hat bisher sehr überhand genommen und trägt nicht wenig zur Verheerung der Wälder bei. (A. Z.)

St. Petersburg, 25. Juni. Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist am 21. d. M. wohlbehalten in Schloß Peterhof eingetroffen.

## Schweiz.

Tessin. Den 26. Juni um Mitternacht wurde zwischen Bellenz und Castiglione eine freche Straßenräuberei verübt. Vier Männer von Faido und Airolo kehrten von einem Freischießen von Lugano nach Hause. Halb schlafend in einer geschlossenen Kutsche mochten sie eben ungefähr eine Stunde ausser Bellenz seyn, als plötzlich der Kutscher mit dem Schrei: ich bin des Todes! vom Bocke stürzte. Im gleichen Augenblicke öffnete sich der Kutschenschlag, und fünf handfeste Kerls stunden da mit dem Rufe: Geld oder Blut! Zugleich waren Pistolen und Stilette Jedem an die Brust gesetzt, und als einer mit dem Arm eine Bewegung machte, fuhr ihm ein Schuß durch die Hand. Alle vier wurden nacheinander aus dem Wagen gerissen und unter Mißhandlungen rein ausgeplündert, sogar der Kleider beraubt. Nachdem die Räuber die Kutsche ganz durchsucht hatten, flohen sie. Ungeachtet die Regierung sogleich die ernstesten Maaßregeln traf, hat man bisanhin noch keine bestimmten Spuren von den Thätern; doch sollen einige Verhaftungen erfolgt seyn, und die tessiner Zeitungen werden nicht versäumen, darüber zu berichten. Die Räuber scheinen Diejenigen gekannt zu haben, welche sie angreifen wollten, da sie bei ihnen eben bedeutende Summen vermuthen konnten, und wohl auch in Bellenz sahen, daß die Schützen, thöricht genug, ihre Stutzer oben auf dem Verdeck der Kutsche hatten. Zugleich sind früher drohende Maueranschläge namentlich an einen der nun Getroffenen gerichtet worden. Ungeachtet also der Vorfall nicht gegen die Sicherheit der Straße überhaupt zeugt, macht er es doch rathsam, auch die Post und Diligence über den Gotthard und durch das Livinerthal bei Tage zu führen, zu Sommerszeit wie im Winter. Wirklich wird an der Errichtung des Postenlaufs über den Gotthard gearbeitet, und nach dem diesfälligen Projekt würde auch obigem

---

Erscheinung aufmerksam zu machen, und glauben versichern zu können, daß die von ihm vorgezeigten rühmlichen Zeugnisse durch seine Leistungen vollkommen bestätigt werden.

♁ Frankfurt a. M., 5. Juli. (Korresp.) Unter Guhr's thatkräftiger Direktion leistet unsere Oper fortdauernd Ausgezeichnetes, und hat auch im Repertoire größeren Wechsel erhalten. Unser Publikum will namentlich die deutsche Musik gepflegt haben, und als am Samstag die „Zauberflöte" von Mozart gegeben worden, hatten sich, trotz des heißen Tages, ein zahlreiches Auditorium eingefunden. Die Oper huldigte in ihrer Ausführung auf eine würdige Weise den Manen des unerreichbaren Mozart. Besonders brav waren Dem. Kapitän (Pamina) und Hr. Caspari (Tamino). Dem. Stemmler, vom herzogl. Hoftheater in Koburg, sang die Königin der Nacht, und erntete für den, wenn auch befangenen, doch gelungenen, Vortrag ihrer beiden großen Arien vielen Beifall. Hr. Conradi ist kein Bassist für einen Sarastro, und wir müssen leider gestehen, daß uns der Abgang unsers frühern Bassisten Dettmar mit jedem Tage fühlbarer werden muß, wenn Hr. Conradi den von ihm gehegten Erwartungen nicht bald besser entspricht. — In den Puritanern trat gestern Hr. Kunz vom Prager Theater als Sir Georg auf. Dieser, von einer imponirenden Persönlichkeit begünstigte Sänger besitzt einen umfangreichen, kräftigen Baßbariton, eine wahrhaft edle Stimme, und erntete namentlich im zweiten Akte mit Hrn. Pischeck (der als Sir Richard Forth wieder trefflich war) enthusiastischen Beifall. Dennoch scheint Hr. Kunz noch kein ausgebildeter Sänger zu seyn. — Dem. Rudersdorff wurde gestern Abend im zweiten Akte wieder heiser, und da dieß dieser Sängerin öfters passirt, steht zu besorgen, daß sie für die Bühne bei ihrer schwächlichen Konstitution nicht bestimmt ist. Die Elvira ist übrigens eine brillante Leistung. Es passirte ihr zwar auch gestern Abend wieder, daß sie aus dem Gesange kam, allein da sie gewissermaßen Anfängerin auf den Brettern ist, muß man Nachsicht üben.

— Eine schreckliche Entdeckung. Die Jahrbücher der Verbrechen haben selten eine That einzuschreiben, wie diese, die neulich zu Compiegne entdeckt worden ist, und die ganze Stadt in Aufruhr gebracht hat. Ein gewisser Dupain, Maurer in der Vorstadt St. Lazare, war seit einigen Jahren aus seinem Hause verschwunden; man hatte das Gerücht verbreitet, daß er seine Frau verlassen, mit welcher er übrigens ziemlich übel lebte. Dieses gab während einiger Zeit Stoff zu Fraubasengeschwätz; hernach, wie das gewöhnlich ist, beschäftigte man sich nicht mehr damit. In Dupain's Hause, das dessen Frau bewohnt, ist ein Backofen, der zum Gebrauch mehrerer Einwohner des Quartiers zu dienen scheint. Letzthin sahen einige Nachbarn, die gerade backen, einen dicken Rauch aus einem Gewölb dringen, das sich unter dem Ofen befindet, und dessen Oeffnung zugemauert war. Die Furcht eines Brandes bewog sie, diese Oeffnung aufzubrechen; aber welches war nicht ihr Erstaunen, oder vielmehr von welchem Schrecken wurden sie nicht ergriffen, als sie unter diesem Backofen einen angekleideten Leichnam fanden, der an die Mauer gelehnt war, in der Stellung eines ruhig Schlummernden. Dieser Körper, gänzlich verdorrt, ist für den des Hrn. Dupain erkannt worden. Die Kleider sind in einem Zustande völliger Erhaltung; die Haut des Angesichts und der Hände ist völlig schwarz, und gleicht einem Pergament; der königliche Prokurator, der Polizeikommissär und die Gendarmerie haben sich gleich an den Ort begeben und eine Untersuchung angestellt; Alles läßt vermuthen, daß ein schauderhaftes Verbrechen begangen worden sey, und die öffentliche Meinung gibt mehrere Schuldige an. Frau Dupain ist schon festgenommen worden.

Eichstädt, 3. Juli. Auf dem s. g. ihringer Berg im Rebgelände des Altbürgermeisters Hau von Altbreisach hat man heute bereits reife Trauben gefunden.

— Am 22. Juni sank in der Nähe des Rheinfalls ein mit 90 Schiffszentnern beladenes Schiff, von dem Eisenwerk bei Laufen kommend, mit Mannschaft und Ladung unter. Die Menschen konnten gerettet werden, die Waare ging verloren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Uebelstande abgeholfen. Möge eine so eben deshalb in Luzern versammelte Konferenz nicht erfolglos seyn. (Zür. Z.)

## Spanien.

# Madrid, 28. Juni. (Korresp.) Die Verhandlung über den ersten Artikel des Gesetzentwurfs über den Heerstand ist ganz nach dem Wunsche des Ministers ausgefallen, indem er mit 60 gegen 22 Stimmen angenommen, somit die Mannschaftszahl auf 90,000 festgesetzt ist. Das unpopuläre Apuntamientogesetz wird vermuthlich, wie dies schon mit dem Provinzialgesetzentwurf geschehen ist, zurückgezogen wurden. Viele Deputirte und Senatoren reisen bereits ab; die Sitzungen dauern nun schon ein halbes Jahr. Das Budget von 1843 wird vermuthlich anfangs Herbst debattirt werden, und man zweifelt nicht, daß das Kabinet die verlangte Ermächtigung zur fernern Steuererhebung erhalten werde. — Noch ist nichts über die schon früher erwähnte Finanzmaaßregel bestimmt; der Skonto von 12 Proz. scheint zu bedeutend zu seyn.

## Amerika.

Mexiko. ⊙ Zu Mexiko erscheint jetzt — was immerhin bemerkenswerth ist — ein Blatt unter dem Titel „der Spanier", mit dem Vorsatz, die spanischen Interessen zu vertheidigen.

Westindien. * Aus Kap Haytien wird unter'm 12. Mai gemeldet, daß seit der schrecklichen Katastrophe vom 7. Mai kein einziges Haus stehen geblieben ist. Während 6 Stunden wiederholten sich die Stöße von 3 bis zu 5 Minuten. Port au Prince hat wenig gelitten; Port au Paix dagegen ist zerstört. Die Häuser aus Holz haben bessern Widerstand geleistet, als die steinernen. Die Feuersbrunst hat 4 Tage und 4 Nächte gedauert. Den dritten Tag kamen die Bewohner der umliegenden Dörfer in die Stadt und plünderten Alles; am Meeresufer schlugen sie sich dann um die gemachte Beute. Die Hälfte der Einwohner ist um's Leben gekommen; von den fremden Kaufleuten u. s. w. und ihren Kommis sind nur 3 verunglückt. Den 14. Mai wurden wiederholt Stöße verspürt. Da kein Wassertropfen vom Himmel gefallen ist, so befürchtet man neues Unglück.

## Baden.

* Randegg, 5. Juli. Der im Oktober v. J. dahier in's Leben getretene hegauische Gesangverein hat bei seiner ersten, am 22. v. M. auf der ehemaligen Feste Hohentwiel stattgehabten Gesangproduktion die Gelegenheit ergriffen, zur Linderung der großen Noth seiner durch Brandunglück heimgesuchten deutschen Brüder an der Elbe und Enns Beiträge zu sammlen. Durch freiwillige Gaben seiner Mitglieder war es möglich geworden, eine Lotterie zu veranstalten, deren Ergebniß in einer Einnahme von 104 fl. im 24 Guldenfuß bestand, wovon 100 Mark Banko zur Uebersendung an den Hülfsverein in Hamburg und 16 fl. 30 kr. an den k. k. Magistrat zu Steyer bestimmt wurden *).

* Rippoldsau, 3. Juli. (Korresp.) Heute Nachmittag traf Se. Durchl. der regierende Fürst von Hohenzollern-Hechingen hier ein, und wird mehrere Tage sich hier aufhalten.

## Neueste Nachrichten.

* Paris, 5. Juli. In einem gegenwärtig vor dem betreffenden Gerichte in Paris anhängigen Testamentsprozeß wurde folgender interessanter Bericht über den Testator, einen franz. Offizier, gegeben. Hr. Rault war auf dem Rückzug an der Beresinabrücke zum Gefangenen gemacht und nach Sibirien geschickt worden. Ein Brief, den er dorther an seine Verwandten in Frankreich schrieb und worin er über die ihm widerfahrende grausame Behandlung Klage führte, wurde auf der russischen Post angehalten und dem Kaiser vorgelegt. Anstatt seine Lage zu verschlimmern, wurde dies der Grundstein seines Glücks. Alexander ließ ihn nach Petersburg kommen und nahm ihn unter seine Protektion. Hr. Rault errichtete ein großes Handlungshaus für französische Weine und sah sich nach zwanzig Jahren im Stande, nach seinem Vaterlande mit einem Vermögen von 800,000 Fr. zurückzukehren; kürzlich ist er nun mit Tod abgegangen und hat es seinen nächsten Anverwandten hinterlassen, von denen einige kleine Pächter in den Bretagne sind.

* London, 4. Juli. Ueber den neuen Mordversuch auf die Königin erfährt man aus den heutigen Blättern im Wesentlichen Folgendes: Um 11¾ Uhr etwa fuhr die Königin, begleitet vom Prinzen Albert u. dem König der Belgier, mit ihrem Gefolge in drei Wagen vom neuen Schloß nach der Hofkirche von St. James. Während des Hinfahrens auf der Maille im St. James Park und etwa halbwegs zwischen dem St. James Palast und dem Stallhofthor sah man einen jungen Menschen von mißgestaltetem Aeußern eine Pistole nach den letzten drei Hofwagen, worin die Königin, Prinz Albert und der König der Belgier saßen, richten, wobei er in dem Augenblick ein klein wenig an dem Hinterrad auf die rechte Wagenseite voran war. Daß ein solcher Versuch gemacht wurde, muß übrigens von der Königin, so wie ihren Begleitern unbemerkt geblieben seyn, denn der ganze Wagenzug fuhr ohne Unterbrechung weiter; und die ganze Sache würde wahrscheinlich unbeachtet vorübergegangen seyn, wäre die Handlung nicht von einem etwa 16jährigen jungen Manne (Karl Eduard Dassett, Sohn eines Oelfarbenhändlers) mit angesehen worden, welcher bemerkte, wie jener Mensch den Drücker der Pistole anzog, und deutlich das Schnappen hörte, wiewohl er keinen Aufblitz sah. Er packte ihn sogleich, wie auch das Werkzeug, das er in der Hand hielt, und da er keinen Polizeidiener in der Nähe sah, schleppte er ihn in der Richtung, welche die Hofwagen gefahren waren, bis er auf den Polzeidiener Hearn traf, zu dem er sagte: „Ich habe den jungen Mann da festgenommen, weil ich ihn eine Pistole auf Ihre Maj. anschlagen sah," und zu gleicher Zeit zeigte er dem Polizeidiener die Pistole, die er in der Hand hatte. Der Polizeidiener (welcher, wie nicht unbemerkt bleiben darf, erst seit 3 Monaten im Dienst ist), anstatt sogleich den Bezüchtigten in Gewahrsam zu bringen, lachte blos, in dem Glauben, die Beschuldigung sey blos eine Schnurre und ging seines Weges. Hart hinter ihm war ein anderer Polizeidiener, Namens Claxton, den der junge Mann ebenfalls anredete, allein mit den Worten „Bah, bah, bah, 's ist lauter Gschwätz" ihn abfertigend, wandelte er ebenfalls weiter. Da denn der junge Mann fand, daß die Polizeibeamten den Angeklagten nicht zur Haft nehmen wollten, so ließ er ihn gehen und behielt nur die Pistole. Das Thun des jungen Mannes hatte indessen einen Haufen Leute um ihn herbeigezogen, zu denen im Augenblick immer noch mehr kamen, als er ihnen erzählte, was er gesehen hatte; und so standen die Sachen, als ein Polizeikonstabel, Partridge, ein erfahrener Beamter, herankam, und, die Pistole in seiner Hand sehend, zu ihm sagte: „Was haben Sie da mit der Pistole?" Der junge Mann erzählte ihm den ganzen Sachverhalt, worauf Partridge ihm sagte, er müsse unverzüglich mit ihm gehen, damit die Sache im (nächsten) Polizeistationshause untersucht würde, wohin sie denn sogleich sich auf den Weg machten, gefolgt von einem Schwarme von mindestens 3000 Menschen. Vom Polizeistationshause aus, woselbst der junge Mann von dem Inspektor Hickmann vernommen worden war, geschah nun die weitere Meldung an die betr. Vorgesetzten und höheren Stellen, an das Ministerium des Innern und an die Kabinetsminister, worauf ohne Aufenthalt die erforderlichen Maaßregeln zur Ermittelung und Beibringung des Thäters — um 6¼ Uhr Abends war bereits sein Signalement überall verbreitet —, auch die Einvernahmen der irgend Auskunft zu geben fähigen Personen von dem Geheimenrathe vorgenommen wurden. Die Pistole war, wie sich bei ihrer genauen Untersuchung erwies, mit einer kleinen Portion groben Pulvers und Papierpropf geladen. —

♊ London, 4. Juli. (Korresp.) Man hatte anfangs einen jungen Menschen, Namens Oxman, festgenommen, der bei einem Apotheker und Wundarzt arbeitet, durch überspannte Meinungen bekannt ist, und mit Bewunderung von Francis gesprochen und sein Bedauern ausgedrückt hatte, daß dessen Vorhaben mißlungen sey. Dassett erkannte aber den Oxman nicht als den Verüber des Attentats. Der wahre Name des Verbrechers ist John William Bean, Sohn eines Juweliergehülfen. Dieser Mensch war seit 8 Tagen nicht im elterlichen Hause erschienen, und der Vater hatte deshalb schon vor einigen Tagen das Signalement seines Sohnes der Polizei angezeigt, was denn jetzt zu seiner Entdeckung führte. Bald wurde die gegenwärtige Wohnung Bean's entdeckt, der sich anfangs nicht ergeben wollte. Bean hatte seinem Vater, als er aus dessen Hause verschwand, einen Brief hinterlassen und darin gesagt, daß er nichts Entehrendes, wohl aber einen verzweifelten Streich auszuführen vorhabe. Die weggenommene Pistole ist sehr alt, 9 Zoll lang und verrostet. Bean hatte blos 8 Pence in der Tasche, als er festgenommen wurde; er ist 4 Fuß groß und hat einen hohen Rücken, sieht einem Zwerg ähnlich und ist von häßlichem widerlichem Aussehen. Sein Vater und seine Schwester sind schon vor Gericht beschieden worden, um beide über ihn vernommen zu werden. Oxman, der anfangs für Bean gehalten wurde sieht letzterem sehr ähnlich; Bean hat aber noch ein Nasengeschwür.

*) Dem Willen der menschenfreundlichen Geber gemäß hat das Unterzeichnete von der obengenannten Summe 87 fl. 30 kr. an die Zentralkasse der allgemeinen Landeskollekte für Hamburg hier abgeliefert und weitere 16 fl. 30 kr. der hohen k. k. Gesandtschaft hier zu geneigter Weiterbeförderung nach Steyer übergeben. Karlsruhe, 8. Juli 1842. Kontor der K. Ztg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

### Witterungs-Beobachtungen.

| 6. Juli. | Barom. red. a. 10. | Temp. nach R. | Feuchtigkeit n. pCt | Wind mit St. | Bewölkung nach 1/10 | Niederschlag. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 9 Abd. | 28" 1.45 | 12.32 | 0.68 | SW¹ | heiter. 2. | |
| 7. Juli. | | | | | | |
| 5½ Mg. | 28" 1.49 | 9.04 | 0.75 | SW¹ | utbr. htr. 3. | Höherauch. |
| 2 Mtg. | 28" 0.17 | 19.04 | 0.38 | N | utrb. htr. 2. | |

Verdünstet 0.43 Zoll Höhe seit 5.

| 7. Juli | Barom. red. a. 10 | Temper. nach R | Feuchtkt. nach pC. | Wind mit St. | Bewölkg. nach 1/10 | Niederschlag. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 9 Abd. | 27"11.59 | 14.80 | 0.54 | NO° | durchbr. trüb. 7. | |
| 8. Juli | | | | | | |
| 5 Mg. | 27"10.90 | 9.60 | 0.71 | W° | durchbr. trüb. 5. | |
| 2 Mtg. | 27" 9.55 | 21.68 | 0.30 | W¹ | htr. 2. | Höherauch. |

Verdünstet 0.27 Zoll Höhe seit gestern.

Die Sonnenfinsterniß konnte heute, mit Ausnahme des undeutlichen Anfangs, vollständig beobachtet werden, und ergab sich als eine mehr als 11zöllige, welche 7 U. 17 M. 30 Sek. mittl. K. Zeit zu Ende ging. Der Ort des Ein- und Austritt, so wie die Zeitberechnung bewährte sich genau. Dabei war schwach bedünsteter Himmel, Windstille mit leisem Zug aus W. Nach der Tageszeit, die eine Zunahme der Wärme bedingt, konnte die Abnahme durch die Verfinsterung nur gering seyn, nämlich ¼ Grad bei der größten Verfinsterung, wo sie gerade 9.0 R. betrug. Die Lichtabnahme war auffallend, aber doch nicht größer, als wenn sich am Tage der Himmel stark bedeckt. Das Sonnenlicht wirkte noch halbgraugrün und magisch. Interessant waren die kleinen Sonnenbilder, welche zwischen Blätter einer Laube durchfallende Sonnenstrahlen auf weißem Papier bildeten, von ganz ähnlicher Sichelgestalt und scharf begrenzt, wie jene der Sonne selbst, aber nur von der Größe eines Sechskreuzerstückes.

[B.662.1] Heidelberg. (Anzeige.) In der Schloßwirthschaft in Heidelberg ist täglich

**Table d'hôte**

um ein Uhr während der Sommersaison, und ausnahmsweise bei Gelegenheit des am 12. d. stattfindenden Musikfestes wird an diesem Tage zur Aufnahme und Bewirthung von ca. 300 Personen Sorge getragen werden.

Heidelberg, den 6. Juli 1842.

[B.680.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Die erste Sendung neuer holländischer Häringe, so wie auch wieder eine frische Sendung englischer Häringe, ist eingetroffen bei

C. A. Fellmeth.

[B.681.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Die ersten neuen holländischen Häringe sind angekommen und billig zu haben bei

Jakob Giani.


### Staatspapiere.

Paris, 6. Juli. 3proz. konsol. 80. 50. 4proz. konj. 102. —. 5prozent. konsol. 121. 50. Bankaktien 3285. — Kanalaktien 1260. —. St. Germaineisenbahnaktien 820. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 300. —, linkes Ufer, 93. 75. Orleanser Eisenbahnaktien 560. —. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 201. 25. Blg. 5proz. Anleihe 103½, römische do. 104½. Span. Akt. 22¾. Pass. —. Neap. 105. 75.

London, 4. Juli, 4 U. Nachm. Konsols 91⅝. Span. Fonds, aktiv 21¼, passiv 4½. aufgeschob. Schuld 9¾. Portugies. Fds. 5prz. 34½. 3proz. 20½. Belg. —. Holl. 5prz. Anl. 101¼, 2½prz. 51⅝. Dän. —. Russ. —. Neue holl. Anl. —.

| Frankfurt, 7. Juli. | | Prz. | Papier. | Geld. |
|---|---|---|---|---|
| Österreich. | Metalliquesobligationen | 5 | — | 109¾ |
| " | " | 4 | — | 101⅜ |
| " | " | 3 | — | 78 |
| " | Bankaktien | 3 | — | 2000 |
| " | fl. 250 Loose bei Rothschild. | | — | 108⅞ |
| " | fl. 500 Loose do. | | — | 140¼ |
| " | Bethmann'sche Obligat. | 4 | — | 100⅝ |
| " | do. | 4½ | — | 103½ |
| Preußen. | Preuß. Staatsschuldscheine | 4 | — | — |
| " | " Prämienscheine | | — | 85 |
| Bayern. | Obligationen. | 3½ | — | 102¾ |
| Frankfurt. | Obligationen. | 4 | 102¾ | — |
| " | Taunusaktien ohne Div. | | — | 379 |
| " | Eisenbahnobligationen. | 4 | — | 101⅝ |
| Baden. | fl. 50 Loose bei Goll und S. | | 121¼ | — |
| " | fl. 50 Loose von 1839. | | 49½ | 49¼ |
| " | Rentenscheine | 3½ | — | — |
| Darmstadt | Obligationen | 3½ | 97⅜ | — |
| " | fl. 50 Loose | | — | 62 |
| " | fl. 25 Loose | | — | 25 |
| Nassau. | Obligationen bei Rothsch. | 3½ | 97½ | — |
| " | fl. 25 Loose | | — | 22¾ |
| Holland. | Integrale | 2½ | 51¼ | 51 5/16 |
| Spanien. | Aktivschuld m. 12 C. | 5 | 21½ | 21⅜ |
| Polen. | fl. 300 Lotterieloose Rth. | ... | — | 78¾ |
| " | do. zu fl. 500. | | — | 83½ |

### Geldkurs.

| Gold. | fl. | kr. | Silber. | fl. | kr. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisdor | 11 | 2 | Gold al Marco | 373 | — |
| Friedrichsdor | 9 | 37 | Laubthaler, ganze | 2 | 43 |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 52 | Preuß. Thaler | 1 | 45¼ |
| Randdukaten | 5 | 32 | 5 Frankenthaler | 2 | 20 |
| 20 Frankenstücke | 9 | 24 | Hochhaltig Silber | 24 | 20 |
| Engl. Guineen | 11 | 50 | Gering u. mittelhalt. | 24 | 12 |

Mit dem Beiblatt Nr. 19.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.